



Denken und Handeln
im Kulturbereich

EDUCULT



Programmevaluation Kultur.Forscher!

Kinder und Jugendliche auf Entdeckungsreise

**Ein Programm der Deutschen Kinder- und
Jugendstiftung und der PwC-Stiftung Jugend
– Bildung – Kultur**

Abschlussbericht Kurzfassung

Wien, im Oktober 2011

Titelbild: © DKJS, Foto: Christopher Thielemann

EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich (www.educult.at)
Michael Wimmer, Tanja Nagel, Anke Schad
im Auftrag der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

1 Kultur.Forscher!

Kultur.Forscher! möchte Schülern und Schülerinnen ermöglichen, forschendes Lernen bzw. ästhetisches Forschen zu erproben. Die PwC-Stiftung Jugend-Bildung-Kultur und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung haben sich bei der Konzeption von Kultur.Forscher! vorgenommen, einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung eines zeitgemäßen schulischen Unterrichts, der die Schülerinnen und Schüler und ihre kulturellen Lebenswelten in den Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen rückt, zu leisten. Es geht darum, auf Eigenständigkeit und Kreativität der Schülerinnen und Schüler gerichtete Lehr- und Lernmethoden zu erproben, die forschendes Lernen zur Grundvoraussetzung einer neuen Qualität von Lebens- und Welterfahrung machen.

24 Schulen in 8 verschiedenen deutschen Städten (Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Hamburg, München, Rostock, Stuttgart) arbeiteten mit Kultureinrichtungen bzw. freien Künstler/innen oder Kulturvermittler/innen zusammen und erprobten neue Formen des forschenden Lernens. Unterstützt wurden sie dabei von einer regionalen Prozessbegleitung, der Beratung durch sog. „mobile Experten“ und einer soliden finanziellen Unterstützung.

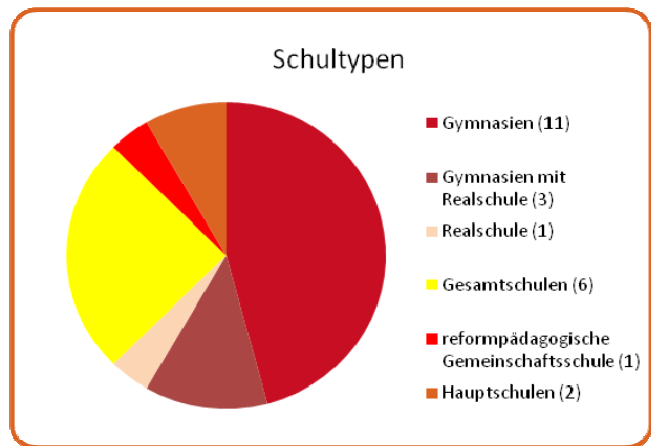
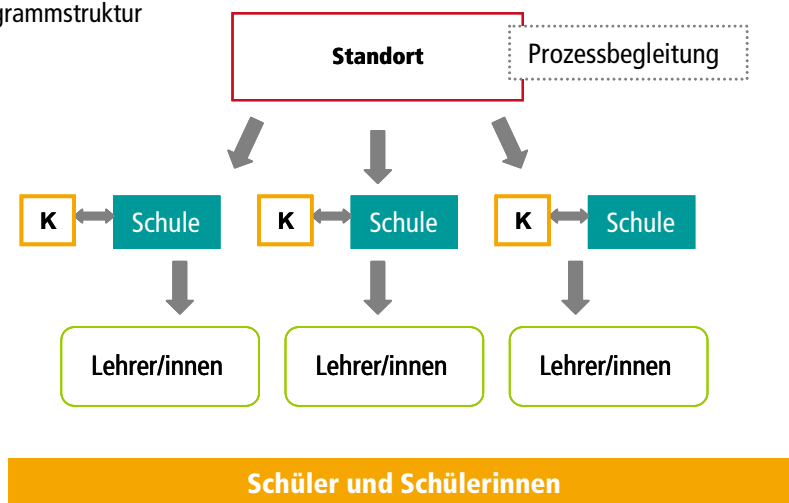


Abbildung: Programmstruktur



Grafik: EDUCULT

Die 5 Programmziele:

- **Schülerinnen und Schüler an Kultur heranzuführen**
(Eigene Zugänge zu Kultur entwickeln; Kompetenzen fördern; Herausfinden, wie diese Zugänge aussehen und welche Wege funktionieren)
- **Forschendes Lernen im kulturellen Bereich als Methode erproben**
(Möglichkeiten und Gelingensbedingungen erkunden; Unterschiede in den einzelnen Kunstsparten herausarbeiten; interdisziplinäre Herangehensweisen erproben)
- **Über Kultur.Forscher! Schulentwicklung unterstützen**
(Herausfinden, wie sich forschendes Lernen im kulturellen Bereich auf das Kollegium und auf die Institution Schule auswirkt)
- **Forschendes Lernen an außerschulischen Lernorten unterstützen**
(Herausfinden, ob forschendes Lernen einen neuen Zugang zu Kulturinstitutionen schafft)
- **Modellwissen aus dem Programm generieren**
(Geeignete Formen finden, Modellwissen aus dem Programm an weitere Schulen, außerschulische kulturelle Partner, Lehrer-Aus- und Weiterbildner sowie die Bildungsadministration weiterzugeben)

In Kapitel 3 werden nach einer Darstellung des Kultur.Forscher!-Netzwerkes die zentralen Ergebnisse der Evaluation entlang der oben genannten Programmziele dargestellt.

2 Evaluationsansatz und Methodik

Ziel der externen Evaluation von Kultur.Forscher! war die systematische Untersuchung des Programms und die Unterstützung bei der Generierung von Handlungsmodellen für die Praxis. Unser Angebot war darauf angelegt, alle Projektbeteiligten aktiv in die Evaluation einzubinden. Die Dialogorientierung war

„Wer glaubwürdig sein will, muß den ständigen Dialog suchen.“

Heinz Goldmann

uns ein besonderes Anliegen. Bereits bei anderen von uns durchgeführten Projekten im schulischen Bereich haben sich dafür die Verfahren von moderierten Round-Table-Diskussionen und Interviews sehr bewährt.

Als Evaluator/innen sahen wir uns in der Rolle eines Beraters – nicht eines Kontrolleurs. Das heißt, die Ergebnisse aus dem Forschungsprozess wurden an die Beteiligten zurückgespielt, um den Lern- und Kommunikationsprozess inhaltlich zu fundieren und anzureichern. Somit schufen wir gemeinsam ein lernendes Projekt und erarbeiteten die Grundlagen für die Optimierung der vorhandenen Qualität. Darüber hinaus galt es, ein besonderes Augenmerk darauf zu haben, dass die Evaluation seitens der Projektbeteiligten nicht als zusätzliche Arbeitslast empfunden wird, sondern dass der individuelle Nutzen der jeweiligen Aktivität deutlich wird. Um dies zu erreichen, konzipierten wir die einzelnen Erhebungsschritte so, dass

- sich der zeitliche Zusatzaufwand möglichst gering hielt (etwa durch Anbindung an die Netzwerktreffen) und
- sich unmittelbar Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches und Voneinander-Lernens ergaben.

Ein Mix aus qualitativen und quantitativen Methoden stellte sicher, dass alle relevanten Fragestellungen der Evaluation beantwortet werden konnten. In den Abschlussbericht sind Daten aus folgenden Erhebungen eingeflossen:

- Laufendes Monitoring der Eckdaten
- Telefonische Interviews mit den 8 Prozessbegleiter/innen zu zwei Zeitpunkten
- Schriftliche Befragung der 24 Lehrkräfte-Teams zu zwei Zeitpunkten
- 2 Round Tables mit den Lehrkräften
- 2 Round Tables mit den außerschulischen Partnern
- Beobachtungen bei Netzwerktreffen
- Round Table mit Schüler/innen
- Fragebogenerhebung bei den Schüler/innen¹
- Telefonische Interviews mit den 24 Schulleiter/innen
- Gesprächsrunde zu den Kultur.Forscher!-Büchern

¹ 430 Schüler/innen haben an der Befragung teilgenommen.

3 Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse

Im Zentrum von Kultur.Forscher! standen neue Formen der Beschäftigung mit Kultur in schulischen Lernprozessen. Dabei ging es darum, die Schüler/innen an Kultur heranzuführen, Methoden des forschenden Lernens im kulturellen Bereich bzw. an außerschulischen Lernorten zu erproben und damit Schulentwicklung zu unterstützen. Um diesen Anspruch handhabbar zu machen, wurden fünf Hauptziele formuliert. Die zentralen Ergebnisse der Evaluation werden im Folgenden entlang dieser fünf Ziele dargestellt, nachdem in einem ersten Abschnitt das Netzwerk kurz beschrieben wird.

Das Kultur.Forscher!-Netzwerk

Vor 2,5 Jahren machten sich Lehrer/innen und Schüler/innen aus 24 Schulen gemeinsam mit außerschulischen Partnern auf den Weg, forschendes Lernen in Kunst und Kultur zu erproben. Der Projektstart verlief dabei nicht ganz reibungslos. Sehr schnell stellte sich heraus, dass die Komplexität des Programms und seine zahlreichen und sehr verschiedenen Akteure viel Aushandlungsbedarf mit sich brachten. Gerade die Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Partnern erforderte immer wieder Klärung. Schließlich verfolgen Schulen und Kultureinrichtungen bzw. Lehrer/innen und Künstler/innen mitunter unterschiedliche Ziele. Aber die an Kultur.Forscher! beteiligten Akteure konnten diese Hindernisse überwinden.

Das Kultur.Forscher!-Netzwerk wuchs in den letzten 2,5 Jahren von anfangs 712 auf fast 3000 Schüler/innen und hat somit das ursprüngliche Ziel von 500 zu erreichenden Schüler/innen um ein Vielfaches übertroffen. Die folgende Tabelle enthält eine **Aufstellung der beteiligten Personen an den Schulen und der Kulturpartner** im Wintersemester 2010/11.

Tabelle 1: Beteiligte Lehrkräfte, Schüler/innen und Partner (Stand Wintersemester 2010/11)

	Lehrkräfte und schulisches Personal	Schüler/innen	Außerschulische Partner
Beteiligte Personen gesamt	218+	2812	65 (50 institutionelle Partner, 15 freie)

Anmerkung: Neben Lehrkräften und schulischem Personal war an einer Schule eine nicht näher bestimmte Anzahl von Koordinator/innen beteiligt.

Die Vernetzung der Projektpartner fand einerseits in zweimal jährlich stattfindenden bundesweiten **Netzwerktreffen**, andererseits in regionalen Netzwerktreffen in den einzelnen Standorten Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, München, Rostock und Stuttgart statt. Bis zum Ende des vierten Halbjahres fanden insgesamt 51 regionale Netzwerktreffen statt.

Ziel 1: Schülerinnen und Schüler an Kultur heranzuführen

Ein Ziel von Kultur.Forscher! war es, Schüler/innen an Kultur heranzuführen. Dabei sollten die jungen Forscher/innen eigene Zugänge finden und ihre Kompetenzen weiterentwickeln. Aus diesem Grund wurde besonders viel Wert auf Mitbestimmung und aktive Mitgestaltung gelegt. Und in der Tat zeigte sich, dass die Schüler/innen das Programm Kultur.Forscher! besonders positiv beurteilten, wenn sie sich aktiv am Prozess beteiligen konnten. Nicht allen Projekten gelang es gleichermaßen, die Schüler/innen aktiv einzubinden. Immerhin wurden viele Themen von den Lehrkräften oder außerschulischen Partnern vorgegeben. Eine Balance zwischen Anleitung und Freiheit – immer die spezifischen Bedürfnisse der Schüler/innen berücksichtigend – zu finden, war deshalb eine der großen Herausforderungen bei Kultur.Forscher!.

Die Rückmeldungen zeigen, dass eine intensive **Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur** stattgefunden hat. 23% der befragten Schüler/innen² gaben an, sich seit Kultur.Forscher! für Kunst und Kultur zu interessieren (53% waren schon vorher interessiert). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Gruppe, die sich erst seit Kultur.Forscher! für Kunst und Kultur interessierte, bei den Jungen (28%) größer war als bei den Mädchen (19%). Auch individuelle Kompetenzen konnten gefördert werden. 72% der Schüler/innen gaben bei der Schülerbefragung an, dass sie seit Kultur.Forscher! etwas Neues können und wissen. Die Schüler/innen berichteten neben neuen oder weiterentwickelten künstlerisch-kreativen Fertigkeiten von viel Wissenszuwachs. Das zeigte, dass der Ansatz von Kultur.Forscher! nicht nur den Zugang zu Kunst und Kultur eröffnet, sondern auch zur Erarbeitung spezifischen Wissens geeignet ist. Aus Sicht der Lehrkräfte gab es v.a. im Bereich der Teamarbeit enorme Fortschritte.

Ziel 2: Forschendes Lernen im kulturellen Bereich als Methode erproben

Kultur.Forscher! sollte ein Experimentierfeld dafür sein, forschendes Lernen im kulturellen Bereich als Methode zu erproben. Ausgehend von einer künstlerischen oder kulturellen Fragestellung begaben sich die Schüler/innen auf eine Forschungsexpedition. In manchen Schulen gab es ein gemeinsames Thema, an anderen wurden voneinander unabhängige Fragestellungen bearbeitet. Besonders zufrieden waren die Schüler/innen mit ihren Fragestellungen, wenn sie beim Thema mitbestimmen konnten und das Thema etwas mit ihrer **eigenen Lebenswelt** zu tun hatte. Die meisten Schüler/innen (91% bei der Schülerbefragung) arbeiteten bei Kultur.Forscher! in Gruppen und für 71% von ihnen war diese Erfahrung positiv.

Der Ansatz des forschenden Lernens setzt auf **individuelle und ergebnisoffene Lernprozesse**. Unterstützt wurden die Schüler/innen dabei von Lehrkräften und Vertreter/innen der außerschulischen Kulturpartner. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern empfand die Mehrheit der Schüler/innen (68% bei der Schülerbefragung) als positiv.

² 430 Schüler/innen nahmen an der Befragung teil.

Im Umgang mit der **Methode des forschenden Lernens** wuchs im Laufe der Zeit die Sicherheit, nicht zuletzt aufgrund von Fortbildungen im Rahmen von Netzwerktreffen. Immer selbstverständlicher berichteten Lehrer/innen davon, dass das Stellen von Fragen in den Mittelpunkt rückte und ein neuer Umgang mit Fehlern und Irrwegen gelernt wurde. Allerdings gab es bis zum Schluss Projekte, in denen der forschende Ansatz nur sehr am Rande zu erkennen war. Die folgende Tabelle gibt einen kleinen Einblick in die eingesetzten Methoden:

Tabelle 2: Ausgewählte Beispiele für Methoden der Forschung

Ästhetische Praxis – künstlerisch-kreative Methoden	Kunst und Kultur – Rezeption und Reflexion	Wissenschaft – sozial-/geisteswissenschaftliche Methoden
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Filme drehen ➤ Texte/Drehbücher schreiben ➤ Fotografieren ➤ Modellbau ➤ Schauspielen ➤ Songs schreiben/aufnehmen ➤ Nähen 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Filmvorführungen ➤ Besuch von Ausstellungen und Auktionen ➤ Inputs von Expert/innen zu kulturspezifischen Themen ➤ Theaterbesuche ➤ Vermittlung von Techniken (z.B. Radio) 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Beobachtungen ➤ Interviews ➤ Medienanalyse ➤ Recherchen (Bücher, Internet, Zeitungen) ➤ Fragebogenerhebungen ➤ Dokumentation ➤ Gesprächskreis/Konferenz ➤ Analysieren von Objekten

Ein weiteres wichtiges Merkmal forschenden Lernens ist die Dokumentation und **Reflexion** des eigenen Forschungsprozesses. Zu diesem Zweck standen allen Schüler/innen Kultur.Forscher!-Bücher zur Verfügung. Allerdings nutzen nur 35% der befragten Schüler/innen das Forscherbuch regelmäßig. Als Reflexionsinstrument hat sich das Forscherbuch nur in Einzelfällen bewährt, stattdessen war es für viele Schüler/innen ein wichtiges Dokumentationsmittel, das sie kreativ gestalteten.

Mit dem Ziel, forschendes Lernen im kulturellen Bereich zu erproben, war die ambitionierte Forderung verknüpft, viele verschiedene Aspekte miteinander zu verbinden: Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern aus Kunst und Kultur, das Lernen an außerschulischen Orten, das Anwenden wissenschaftlicher und ästhetischer Forschungsmethoden, interdisziplinäre Zusammenarbeit, das Anknüpfen an die Lebenswelt der Schüler/innen u.v.m. Die Projekte fanden sehr unterschiedliche Wege, mit dieser Komplexität umzugehen. Es verwunderte deshalb wenig, dass in manchen Projekten der eine oder andere Aspekt eine untergeordnete Rolle spielte. Eine **interdisziplinäre Zusammenarbeit** gab es beispielsweise nur in der Hälfte der Projekte.

Die **Partnerschaften zwischen Schulen und Kultureinrichtungen** waren von unterschiedlich intensiver Zusammenarbeit geprägt und es fiel auf, dass in einigen Partnerschaften die Kunst- und Kultureinrichtungen nicht wirklich gleichberechtigte Partner waren. Einzelne Künstler/innen traten nur sporadisch als Impulsgeber in Erscheinung oder hatten keine Rückbindung an eine Kultureinrichtung.

Ziel 3: Über Kultur.Forscher! Schulentwicklung unterstützen

Das Programm legte mit dem Ziel, Schulentwicklung zu unterstützen, den Fokus von Anfang an auf die Schulen. Dies war auch bei den bundesweiten (teilweise auch den regionalen) Netzwerktreffen spürbar, an denen nicht alle Kulturpartner regelmäßig teilgenommen haben. Der Austausch im Rahmen dieser Treffen wurde v.a. von Seiten der beteiligten Lehrkräfte und auch der Schulleiter/innen als hilfreich und wichtig empfunden.

Eine nachhaltige Veränderung der Lehr- und Lernkultur erscheint uns nur möglich, wenn die Arbeit der am Projekt Beteiligten möglichst vom gesamten Kollegium unterstützt wird. Nicht allen Projekten gelang es, das Projekt auf eine **breite Basis** zu stellen. Trotzdem waren 22 der 24 Schulleiter/innen davon überzeugt, dass zumindest einzelne Aspekte von Kultur.Forscher! auch weiterhin an ihrer Schule umgesetzt würden.

Als besonders interessant für Schulentwicklung fanden die Schulleiter/innen an Kultur.Forscher! die Beschäftigung mit forschendem und selbstgesteuertem Lernen, das Aufsuchen außerschulischer Lernorte und die Möglichkeit zu Kooperationen und Kontakten. Eine **Weiterentwicklung auf institutioneller Ebene** sahen sie u.a. bei der Öffnung der Schule nach außen, beim Stellenwert von Kunst und Kultur an der Schule und bei der öffentlichen Wahrnehmung. Mehr als zwei Drittel der Schulleiter/innen waren darüber hinaus der Meinung, dass Kultur.Forscher! zur **personellen Weiterentwicklung** der Lehrkräfte, im Sinne von Qualifizierung, beigetragen hat.

Die Gesprächspartner nannten u.a. folgende **Gelingsbedingungen und Strategien** für die nachhaltige Verankerung von Kultur.Forscher! an den Schulen:

- Rolle der Schulleiter/innen: Eine aktive Unterstützung durch die Schulleiter/innen war eines der zentralen Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung von Kultur.Forscher!. Das Ausmaß der Einbindung der Schulleiter/innen unterschied sich allerdings von Schule zu Schule sehr.
- Verankerung im Regel- oder Wahlpflichtunterricht: Auf diese Weise blieb Kultur.Forscher! nicht nur ein Zusatzangebot unter vielen. Allerdings braucht forschendes Lernen in Kunst und Kultur auch zeitliche Flexibilität. 45-minütige Einheiten laufen dem offenen Forschungsprozess zuwider, wie die Erfahrungen zeigen.
- Einbindung aller Beteiligten: Damit der Ansatz des forschenden Lernens in Kunst und Kultur von allen akzeptiert und unterstützt wird, müssen alle Beteiligten, seien es die Schulleitungen, die Kolleg/innen oder die Eltern, in irgendeiner Form in den Prozess eingebunden werden.
- Kooperation: Eine Kooperation auf Augenhöhe, in der der außerschulische Partner nicht nur als Dienstleister verstanden wird, kann einen wesentlichen Einfluss auf Schulentwicklung haben.
- Finanzielle Ressourcen: Die nachhaltige Verankerung von forschendem Lernen in Kunst und Kultur erfordert finanzielle Ressourcen für Material und Honorare. Trotz einiger Ideen für

andere Finanzierungsquellen – etwa über Sponsoring, Ticketverkauf oder Elternvereine – ist die nachhaltige Verankerung angesichts des Wegfalls der Förderung für einen Teil der Schulen nach dem Ende der 1. Kultur.Forscher!-Phase fraglich.

- Zeitliche Ressourcen: Diese wurden im Allgemeinen als sehr knapp bewertet, weshalb sich viele Lehrkräfte und auch Schulleiter/innen eine Form der Entlastung (etwa Koordinationsstunden) wünschten.
- Qualifizierung: Die Rolle der Lehrkräfte als Forschungsbegleiter/innen erfordert eine entsprechende Qualifizierung und kompetente Vorbereitung, die in Form von Lehreraus- und -fortbildung nachhaltig implementiert werden sollte.
- Vernetzung und Austausch: Der regionale und bundesweite Austausch wurde als wichtige Gelingensbedingung genannt.
- Prozessbegleitung: Eine externe Begleitung und Beratung, wie sie in den Prozessbegleiter/innen gegeben war, erleichtert ebenfalls die nachhaltige Verankerung.

Ebenfalls unerlässlich für eine nachhaltige Schulentwicklung ist es, die **Bildungsadministration** und die Lehreraus- und -fortbildung einzubinden. Die Lehrkräfte nannten immer wieder als Herausforderung, den offenen Ansatz des forschenden Lernens in einem auf Ergebnisse fokussierten Schulsystem umsetzen zu müssen. Der Druck, Leistungen bewerten und Lehrpläne erfüllen zu müssen, war für viele Beteiligte nicht einfach auszuhalten. In einem Symposium gab es einen ersten Versuch, Anknüpfungspunkte mit Expert/innen aus der Lehreraus- und -fortbildung zu diskutieren.

62% der Schüler/innen (23% stimmt/39% stimmt eher) gaben in der Schülerbefragung an, bei Kultur.Forscher! viel selbst bestimmen zu können. Das selbstgesteuerte, offene Lernen wurde von den Schüler/innen im Round Table generell als positiv empfunden. Allerdings mussten die Schüler/innen erst lernen, eigene Fragen zu formulieren und diese zu bearbeiten. Dabei brauchten v.a. Schüler/innen ohne Vorerfahrung die Unterstützung von den Lehrkräften und außerschulischen Partnern. Sie benötigten regelmäßiges Feedback und wünschten sich zugleich möglichst viel Mitsprache und Selbstbestimmung. Für die Erwachsenen entstand dadurch der Bedarf, abhängig vom Alter der Schüler/innen und ihrer Vorerfahrung, eine Balance **zwischen Anleitung und Freiheit** zu finden.

Die **Prozessorientierung** läuft einem traditionell ergebnisorientierten Unterricht entgegen. Dies erfordert einen Umdenk- und Veränderungsprozess, der viel Zeit benötigt. Für die Motivation der Schüler/innen war dabei auch die Formulierung konkreter (Zwischen-)Ziele wichtig. Produkte und Präsentationen dürfen deshalb trotz Prozessorientierung nicht aus den Augen verloren werden. Die Beurteilung offener Lernprozesse und individueller Lernerfolge war eine der Herausforderungen bei Kultur.Forscher!, der sich die Beteiligten stellen mussten, zumal über die Hälfte der Schüler/innen angab, für die Kultur.Forscher!-Arbeit benotet zu werden. Ansätze dazu wären z.B. die Verbindung von Fremd- und Selbsteinschätzung oder das Vereinbaren individueller Ziele.

Das Aufsuchen außerschulischer Lernorte stellte für die Schüler/innen eine der interessantesten Erfahrungen bei Kultur.Forscher! dar. Dies und das Integrieren außerschulischer Expert/innen in den Unterricht sorgten für eine **Öffnung der Schule nach außen**, die sowohl von den Lehrkräften als auch von den Schüler/innen begrüßt wurde, aber nicht immer reibungslos verlief. Die Ergebnisse zeigen, dass es für den Aufbau einer stabilen Kooperation u.a. laufender Aushandlungsprozesse, der ideellen und organisatorischen Unterstützung innerhalb der Schule, der Akzeptanz bei den Eltern und einer ausreichenden finanziellen Ausstattung bedarf.

Kultur.Forscher! ermöglichte aber nicht nur eine Öffnung nach außen, sondern auch eine **Öffnung nach innen**, wenn Fragestellungen interdisziplinär bearbeitet wurden. Dies trug zu einer Verbesserung der schulinternen Zusammenarbeit bei. Allerdings gibt es einige Hinweise darauf, dass die fachübergreifende Zusammenarbeit im Vergleich zu anderen Bausteinen des Programms in vielen Schulen einen geringeren Stellenwert einnahm.

Mit all diesen Veränderungen ging auch das Überdenken der eigenen **Rolle als Forschungsbegleiter/innen** einher: Die Lehrkräfte berichteten, dass sie gelernt hätten, sich im Lernprozess zurückzunehmen und stattdessen mehr als Moderator/innen und Hilfesteller/innen auftraten. Ihre Aufgaben und Tätigkeiten bezogen sich somit v.a. auf Sensibilisierung (der Schulleitung, der Kolleg/innen, der Eltern), Kommunikation, Organisation, Beratung, Reflexion und Bewertung.

Ziel 4: Forschendes Lernen an außerschulischen Lernorten unterstützen

Das forschende Lernen in Kunst und Kultur sollte bei Kultur.Forscher! an den Orten stattfinden, die sich dafür am besten eignen. Es war deshalb ein weiteres Programmziel forschendes Lernen an außerschulischen Orten zu unterstützen. Bei der Schülerbefragung gaben 69% der Schüler/innen an, im Rahmen von Kultur.Forscher! außerschulische Lernorte aufzusuchen. Die Schüler/innen forschten u.a. an den folgenden Orten: im Stadtteil, in der Schule, im Theater, im Museum, im Krankenhaus, in einem Filmstudio, in einem Einkaufszentrum, in der Schulbibliothek, in Kirchen, in der U-Bahn, zu Hause, in Parks, in einer Kunsthochschule u.v.m.

Insgesamt gefiel der Mehrheit der Schüler/innen das **Lernen in den Kultureinrichtungen** sowie die Zusammenarbeit mit Leuten aus Kunst und Kultur. Lehrkräfte berichteten, dass sich die Schüler/innen immer selbstbewusster in den Einrichtungen bewegten und sie sich zu eigen machten. Dadurch, dass es vielen – wenngleich nicht allen – Projekten gelungen war, thematisch an die Lebenswelt der Jugendlichen anzuknüpfen, lernten diese, dass Kultur nicht zwangsläufig etwas ganz Fremdes sein muss, sondern mit ihnen selbst zu tun haben kann.

Ziel 5: Modellwissen aus dem Programm generieren

Kultur.Forscher! hatte auch das Ziel, aus dem Programm Modellwissen zu generieren. In diesem Zusammenhang wurden auch Dokumentationen mit zahlreichen Erfahrungsberichten und Tipps für das forschende Lernen in Kunst und Kultur erstellt. Die programmbegleitende Evaluation konnte dazu hoffentlich einen Beitrag leisten.

In Bezug auf die kontinuierliche Weiterentwicklung sehen wir den Bedarf, einerseits die einzelnen Projekte noch stärker in den Blick zu nehmen und dadurch mehr Detailwissen über die Umsetzung des forschenden Lernens zu generieren. Andererseits wird es auch darum gehen, die Ebene genauer zu untersuchen, die über die unmittelbare Umsetzung des Programms hinausweist – also die Bildungsadministration und die Lehreraus- und -fortbildung.

Die Ergebnisse zeigen, dass die zentralen Elemente des ästhetischen Forschens in Kunst und Kultur – Selbstbestimmung bei gleichzeitiger Begleitung und Unterstützung, Kooperation mit außerschulischen Expert/innen und das Aufsuchen von außerschulischen Lernorten – den meisten Schüler/innen nicht nur sehr wichtig waren, sondern auch ganz wesentlich dazu beitrugen, dass ihnen die Arbeit bei Kultur.Forscher! Spaß gemacht hat, sie das Gefühl haben, etwas dabei gelernt zu haben, und sie diese Erfahrung wiederholen möchten. Kultur.Forscher! hat damit gezeigt, wie entscheidend die aktive Einbeziehung der Jugendlichen für das Gelingen kultureller Lernprozesse ist.

4 Kultur.Forscher! in Zahlen

- **24** Schulen an **8** Standorten waren an Kultur.Forscher! beteiligt.
- Der gemeinsame Austausch wurde im Rahmen von **5** bundesweiten Netzwerktreffen gefördert.
- Bis zum Ende des 4. Halbjahres gab es **51** regionale Netzwerktreffen mit mehr als **22** externen Gästen. **10** Fortbildungen fanden bis September 2011 in den regionalen Netzwerken statt.
- Ab dem 2. Kultur.Forscher!-Halbjahr (das erste wurde in einigen Projekten zur Vorbereitung genutzt) waren im Halbjahresdurchschnitt **2271** Schüler/innen als Kulturforscher/innen tätig.
- Begleitet wurden diese von **190** erwachsenen Personen an den Schulen (Lehrkräfte, Schulleitung, Sozialarbeiter/innen etc.) und **51** außerschulischen Partnern (jeweils Halbjahresdurchschnitt).
- **11** von 24 interviewten Schulleiter/innen sahen im Ansatz des forschenden Lernens einen für Schulentwicklung interessanten Aspekt. Jeweils **6** Schulleiter/innen nannten in diesem Zusammenhang das Aufsuchen außerschulischer Lernorte bzw. die Kooperation mit außerschulischen Partnern.
- Mehr als **2/3** der Schulleiter/innen waren der Meinung, dass Kultur.Forscher! zur professionellen Weiterentwicklung der Lehrkräfte beigetragen hat.
- **43%** der Schüler/innen (n=430) konnten eigenen Angaben zufolge selbst entscheiden, ob sie bei Kultur.Forscher! mitmachen wollten.
- **91%** der Schüler/innen arbeiteten in Gruppen. **71%** von ihnen taten dies gern.
- **66%** der Schüler/innen empfanden Kultur.Forscher! als viel Arbeit.
- **53%** der Schüler/innen wurden für diese Arbeit benotet.
- **62%** der Schüler/innen waren der Meinung, bei Kultur.Forscher! viel selbst bestimmen zu können.
- **83%** der Schüler/innen fühlten sich bei ihrer Arbeit durch die Erwachsenen unterstützt.
- **69%** der befragten Schüler/innen gaben an, bei Kultur.Forscher! immer wieder raus aus der Schule zu gehen.
- **73%** gefielen die Besuche in den Kultureinrichtungen.
- **23%** der Schüler/innen gaben an, sich seit Kultur.Forscher! für Kunst und Kultur zu interessieren. **53%** waren schon vorher interessiert. Der Anteil der Schüler/innen, die sich seit Kultur.Forscher! für Kunst und Kultur interessieren ist bei den Jungen mit **28%** größer als bei den Mädchen mit **19%**.
- **85%** der Schüler/innen machte die Arbeit bei Kultur.Forscher! Spaß.
- **72%** der Schüler/innen waren der Meinung, durch Kultur.Forscher! etwas Neues zu können und zu wissen. Die Nennungen bezogen sich dabei v.a. auf Wissenszuwachs und die Weiterentwicklung künstlerisch-kreativer Fertigkeiten.
- **22** von 24 Lehrkräfte-Teams nahmen Verbesserungen im Bereich der Teamfähigkeit wahr.
- **59%** der Schüler/innen würden wieder als Kulturforscher/innen arbeiten. Diese Zahl erhöht sich auf **68%**, wenn die Schüler/innen viele Selbstbestimmungsmöglichkeiten wahrnahmen.

5 Empfehlungen

Im Folgenden finden Sie einige zentrale Empfehlungen aus Sicht des Evaluationsteams:

Forschendes Lernen in Kunst und Kultur

- Für den Erfolg entscheidend ist es, den Schüler/innen – ihren Bedürfnissen und Vorerfahrung entsprechend – möglichst viel Raum für Mitsprache und Mitgestaltung geben. Dies beginnt bei der Projektkonzeption und geht über die Themenwahl bis hin zur Gestaltung von (Zwischen-)Produkten.
- Ohne Erkenntnisinteresse, sprich ohne Fragestellung, ist kein forschendes Lernen möglich. Dem Finden einer handlungsleitenden Fragestellung kommt damit große Bedeutung zu. Im Idealfall ist die Fragestellung der Lebenswelt der Jugendlichen nahe.
- Um sich auf die Forschungsreise zu begeben, sollten die Schüler/innen über ein gewisses Methodenrepertoire verfügen. Voraussetzung dafür ist, dass sie die Möglichkeit erhalten, künstlerisch-kreative, aber auch sozial- oder geisteswissenschaftliche Methoden kennenzulernen und auszuprobieren.
- Die Reflexion des Forschungsprozesses braucht Zeit und Raum und muss gemeinsam trainiert werden. Je nach Ausrichtung des Projektes können sich auch verschiedene Instrumente bewähren: Kultur.Forscher!-Buch, Blogs, Portfolios etc.
- Lehrkräfte, aber auch außerschulische Partner, übernehmen beim forschenden Lernen neue Rollen. Sie werden zu Moderator/innen gemeinsamer Lernprozesse und müssen lernen, sich im Prozess zurückzunehmen. Ergebnisse und damit auch deren Bewertung erhalten einen anderen Stellenwert. Trotzdem dürfen (Zwischen-)Produkte nicht aus den Augen verloren werden, sind sie doch für die Aufrechterhaltung der Motivation zentral.

Kooperation zwischen Schule und Kultureinrichtung

- Der Aufbau einer stabilen Kooperation, der Klärung der Rollen, Erwartungen und der Kommunikationsstrukturen benötigt v.a. zu Beginn viel Zeit. Allerdings sollte diesen Themen auch im Prozessverlauf immer wieder Aufmerksamkeit geschenkt werden.
- Um den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen, ist es wichtig, dass die Kulturpartner wirklich in alle Projekte eingebunden sind.

Schulentwicklung

- Um einen Beitrag zur Schulentwicklung leisten zu können, muss Kultur.Forscher! eine breite Basis haben. Nicht nur die Schulleitung, sondern auch die Kolleg/innen sollten die Arbeit unterstützen. Dazu ist es erforderlich, die Kommunikation innerhalb der Schule zu fördern. Möglichkeiten dazu sind: Vorstellung im Rahmen einer Konferenz, Präsentationsplattformen

- schaffen, Präsentationen und Aufführungen, Hospitationen zulassen, Ausprobieren interdisziplinärer Projekte etc.
- Ähnliches gilt auch für die Eltern. Diese auf vielfältige Weise einzubinden, erhöht die Akzeptanz des Kultur.Forscher!-Ansatzes.
 - Wenn Schule zu einem offenen Lernzentrum werden soll, ist es sinnvoll, die Region bzw. den Stadtteil einzubinden bzw. für die Arbeit zu nutzen.
 - Um Schule langfristig zu verändern, sollte forschendes Lernen in Kunst und Kultur in den regulären Unterricht Eingang finden. Dazu bedarf es geänderter systemischer Vorgaben.

Systemische Vorgaben

- Angesichts der geltenden Schulorganisation (Lehrpläne, Unterrichtseinheiten, Zentralabitur etc.) ist es notwendig, die Bildungspolitik und -verwaltung intensiv einzubinden. Nur so kann sich Schule nachhaltig verändern.
- Die Herausforderung der Bewertung offener Lernprozesse stellte sich immer wieder. Der gemeinsamen Auseinandersetzung mit kulturellen Kompetenzen und ihrer Bewertung sollte deshalb Raum gegeben werden.

Vernetzung und Erfahrungsaustausch

- Vernetzung gelingt nur, wenn die Bereitschaft und die Ressourcen dafür da sind. Deshalb ist es wichtig, im Vorfeld die Erwartungen und Ressourcen aller Beteiligten abzuklären.
- Die gemeinsame Diskussion von Lehrplänen und das Herausfinden von Freiräumen – etwa im Rahmen von Vernetzungstreffen – könnten für die Schulen gewinnbringend sein.
- Das Ermöglichen einer breiten öffentlichen Diskussion unter Einbeziehung aller Akteure, z.B. bei Fachkonferenzen, könnte zu weiteren Transfereffekten beitragen.